

Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen.

Apostelgeschichte 5,29

Dies Wort ist inzwischen ein Lieblingswort unter Protestanten geworden. Das ist in mancher Hinsicht erfreulich, es ist freilich auch ein bisschen überraschend. Denn viele Jahrhunderte lang, fast die ganze Zeit zwischen der Entstehung evangelischer Kirchen ab 1517 und der Niederlage des Nationalsozialismus 1945 haben sich evangelische Christen in Deutschland, vor allem die lutherisch geprägten, an ein anderes Bibelwort gehalten – ein oft, oft auch interessiert missverstandenes und tatsächlich missverständliches Wort des Paulus in seinem Römerbrief, Kapitel 13: ein jeder sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. All die widerständigen Texte der Bibel, und davon gibt es viele, wurden diesem einen Wort zuliebe ignoriert – ein fragwürdiger, darum auch etwas verdächtiger Umgang mit der Heiligen Schrift.

Dass sich das nach 1945 geändert hat, hat gewiss mit Scham wegen der Verbrechen des nationalsozialistischen Staats zu tun. Doch es war eine Lebenslüge, dass evangelische Christen wegen jener Untertänigkeit an diesen Verbrechen beteiligt waren; dass es einen Konflikt gab zwischen ihrer Pflicht und ihrer Neigung, einen Befehlsnotstand. Die meisten waren begeisterte Anhänger jenes Regimes. Es kann darum auch keine Rede davon sein, dass sie – wie sie sich im Nachhinein vorwarfen – geschwiegen hätten. Sie haben jubelt. Dennoch ist es ein erstaunlicher Wandel in der protestantischen Kirchengeschichte, dass in sehr kurzer Zeit dies Wort aus der Apostelgeschichte zum Leitwort wurde; erstaunlich auch darum, weil sich auch evangelische Christen darauf berufen, die in fast allen anderen Zusammenhängen jede Gehorsamsforderung, auch die Gott und seinem Wort gegenüber, als nichthinnehmbare Zumutung betrachten, die ein mündiger und aufgeklärter Mensch nur zurückweisen kann. Der Kontrast wird noch auffälliger, wenn man ins griechische Original blickt: der hier geforderte Gehorsam Gott gegenüber ist spezifisch der gegenüber einem Herrscher.

Doch in den letzten Jahren ist es schwerer geworden, sich an dieses Wort zu halten und sich darüber zu freuen, dass es sich in der evangelischen Kirche durchgesetzt hat. Da gibt es Menschen, die es nicht hinnehmen, dass es strafbar ist, Verwandte zu ermorden, die die Ehre der eigenen Familie gefährden; dass auch andere Formen von Gewalt verboten sind, auch in den eigenen vier Wänden – da muss man doch, sagen sie, Gott mehr gehorchen als Menschen; dass zur Schulpflicht auch die Teilnahme am Sport-, am Schwimmunterricht gehört und zu Unterrichtsinhalten auch Darwins Evolutionstheorie und Texte von Feuerbach, Marx und Freud. Einige ziehen darum auch in den Krieg, kämpfen für einen Staat, in dem alle Menschen Gott gehorchen müssen. Es hat sich freilich längst herausgestellt, dass man in einem solchen Staat, ob Kalifat oder islamische Republik, durchaus Menschen gehorchen muss – und nicht den besten. Auch das gute und große Wort Märtyrer – es bedeutet eigentlich Zeuge – ist inzwischen auf den Hund gekommen. Einst war damit gemeint, dass Menschen nicht nur mit ihrem Leben, sondern auch mit ihrem Sterben bezeugen, dass sie dem Wort Gottes vertrauen und gehorchen. Inzwischen meinen einige Konfirmandinnen und Konfirmanden nicht ohne Grund, dass es wohl so etwas wie Massenmörder bedeutet.

Da gibt es Menschen, die zum Widerstand gegen eine demokratisch gewählte Regierung aufrufen, die sie als Volksverräter bezeichnen. Die betreibe nämlich einen heimlichen, offenbar aber doch recht leicht zu erkennenden Plan zur „Umvolkung“, zur Abschaffung des deutschen Volkes, der vereitelt werden müsse. Widerstand müsse auch geleistet werden gegen den Einfluss dessen, was sie „Lügenpresse“ oder „Judenpresse“ nennen. Nicht alle von ihnen berufen sich auf Gott bei ihrem Kampf für das Abendland und die Reinhaltung des deutschen Volk als Blutsverwandtschaft – und es ist auch nicht leicht, dafür biblische Gründe zu finden.

Doch einige tun es, vergleichen sich mit den Männern und Frauen des 20. Juli, von denen einige in der Tat Gott mehr gehorchen wollten als Menschen, und zitieren Bonhoeffers Satz, dass Christen dem Rad in die Speichen greifen müssten.

Dieser Missbrauch des Wortes Widerstand hat zugenommen, seit die Pandemie unser Leben bestimmt und die Maßnahmen, sie zu bekämpfen, ihre Ausbreitung zu verhindern oder zu verlangsamen, unser Zusammenleben einschränken. Auf einer Demonstration gegen solche Maßnahmen verglich sich eine junge Frau mit Sophie Scholl – sie sei nämlich seit Monaten im Widerstand, habe Demonstrationen angemeldet und Flugblätter verteilt. Nun hatte Sophie Scholl nicht die Möglichkeit, die Freiheit, eine Demonstration anzumelden, und umgekehrt muss Jana aus Kassel, wie sie sich vorstellte, nicht befürchten, wegen ihrer Flugblätter unter dem Fallbeil zu enden. Andere Demonstranten tragen gelbe Davidsterne, in denen statt „Jude“ „ungeimpft“ steht, was zwar nicht Widerstand signalisiert, aber suggeriert, zu einer Gruppe von Menschen zu gehören, die von einem Terrorregime massenweise ermordet werden wird; ein Regime, das dann doch Widerstand erfordert. Einige dieser Widerstandskämpfer behaupten, dass das Virus gar nicht existiert oder jedenfalls nicht gefährlich ist; andere, dass mächtige Menschen es in die Welt gesetzt haben, damit wir uns impfen lassen und so irgendein Stoff in unsere Körper gelangt, der uns willenlos und beherrschbar macht. Beide sehen eine weltweite Verschwörung am Werk, der zu widerstehen ist, und hinter ihr, wie hinter jeder Weltverschwörung, stecken die Juden, manchmal mit dürftiger Tarnung als Zionisten bezeichnet. Und zur Not werden dafür auch Nichtjuden zu Juden ernannt – Bill Gates natürlich, aber auch die evangelische Pfarrerstochter Angela Merkel, die ja auch an jener Umvolkung schuld ist. Das Streben nach Macht, nach Herrschaft, auch den Terror gegen Wehrlose umzulügen in einen Widerstand gegen übermächtige Mächte hat Tradition: Deutsche, wehrt euch! – war der Aufruf zum Boykott von Geschäften, die Juden gehörten, am 1. April 1933. Einige der damals so tapfer Wehrhaften, waren davon überzeugt, mit ihren Taten Gott zu gehorchen; einige der heutigen Demonstranten sind das auch, schwenken Kreuzfixe, als wollten sie Vampire und andere Blutsauger exorzieren.

Das alles ist hässlich und grässlich, macht es aber nötig, uns genauer darüber zu verständigen, was der Satz bedeutet: man muss Gott mehr gehorchen als Menschen. Wer Gott gehorchen will, muss versuchen, auf ihn zu horchen, zu hören, seinen Willen zu erkunden, wie er in der Bibel bezeugt wird. Das ist Arbeit – es genügt nicht, einzelne Verse zu zitieren und triumphierend hinzuzufügen: es steht geschrieben, als wäre damit alles gesagt; als wäre damit überhaupt etwas gesagt. Am besten geschieht diese Arbeit im Gespräch mit anderen über biblische Texte, in dem gemeinsam herausgefunden wird, was in der jeweiligen Situation der konkrete Wille, das konkrete Gebot Gottes ist und was tatsächlich die Situationen, Themen, Konflikte sind, die zivilen Ungehorsam erfordern, um Gott mehr zu gehorchen als Menschen. Martin Luther hat solche Gespräche zwischen Geschwistern als eine weitere Gestalt des Wortes Gottes betrachtet – neben den schriftlichen Worten der Schrift und den mündlichen der Predigt. Doch solche Gespräche sind zurzeit nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich. Einstweilen begnügen wir uns mit den Predigten, mit Schriftauslegungen im Gemeindebrief und im Internet und darüber hinaus muss jeder, muss jede allein und zuhause sich an diese Arbeit machen, doch wir hoffen auf Zeiten, da wir das wieder gemeinsam, als Gemeinde tun: auf Gottes Wort horchen und ihm dann auch gehorchen. Wir werden entdecken: Gott zu gehorchen, das bedeutet kein bedrücktes sich Unterwerfen unter ein Zwangsregime, sondern Freiheit, Souveränität.

Matthias Loerbroks, Pfarrer